

**Zeitschrift:** Der Kreis : eine Monatsschrift = Le Cercle : revue mensuelle  
**Band:** 35 (1967)  
**Heft:** 9

**Artikel:** Urlaub in Paris  
**Autor:** Nicodemus, Kurt  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-567970>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 24.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

---

## URLAUB IN PARIS

Mit Ausnahme der entfernten, monotonen Geräusche der Nazi 88 und der amerikanischen Munition jenseits der Hügel auf dem anderen Ufer der Mosel war der Zweite Weltkrieg eine ziemlich sanfte Angelegenheit für die Soldaten, die an der Pontonbrücke ihren Dienst versahen. Die Ruhe und auch die faule Herbstsonne erinnerten viele von ihnen daran, dass es ja nun doch wohl wunderbar war, immer noch am Leben zu sein und alle vier Gliedmassen noch beieinander zu haben. Die Männer sassen herum, bliesen Rauch und Träume in den Himmel und warfen sich derbe Soldatenwitze an die Köpfe. Weiter unten am Fluss konnte der Soldat Larson nicht widerstehen: er zog sich aus und watete bis zu den Knien in den Fluss, um zu baden. Er seifte sich tüchtig und schnell ein. Der Biss des kalten Wassers entlockte ihm ein Pfeifen. Als er fertig war, zog er sich schnell wieder an und schlüpfte in sein Faltzelt, wo er sich den Hasenfellwärmer über die Knie zog. Dann öffnete er ein Buch und fing an zu lesen.

«Na, was liest das Bataillon heutzutage?»

Garry Larson wusste, wer es war, ohne dass er aufzusehen brauchte. «Bonjour, Leutnant. Ich will verdammt sein, wenn ich das weiss.»

«O.K. Und was lesen Sie selber?»

«'Die Elenden' von Victor Hugo.»

«Passt ausgezeichnet.»

«Wie meinen Sie das, Sir?»

Unterleutnant Pete Ryan brachte eines seiner Beine in den Zelteingang und parkierte seinen Körper an den Rand. «Na, es ist doch klar, dass jemand, der im Spätherbst — mit oder ohne Sonne — das macht, was Sie gerade gemacht haben, wohl kaum 'Die Abenteuer von Donald Duck' lesen wird. Ich habe Ihren Striptease von weiter her beobachtet und 'ne ganze Reihe anderer Leute auch.»

«Was sagen denn die über mich, Sir?»

«Geben Sie da wirklich was drauf?»

«Nicht das mindeste.»

«Auch das passt ausgezeichnet.» Ryan holte Cigaretten heraus und hielt sie Garry Larson hin.

Der Soldat nahm eine und bedankte sich mit einem Lächeln. Wie alle anderen in der Einheit, mochte er Pete Ryan elend gut leiden. Ryan war freundlich und man konnte mit ihm umgehen — aber trotzdem ein verdammt guter Soldat. Wenn er einen Befehl gab, brachte er es fertig, dass es klang, als ob man ihm einen persönlichen Gefallen täte und das Ergebnis davon war, dass seine Leute alle für ihn zweimal hin und zurück in die Hölle gehen würden, zweimal am Tag. «Haben Sie 'Die Elenden' auch gelesen, Leutnant Ryan?»

Ryan entspannte sich. Sein rötliches Haar glänzte hell und fast ein bisschen grell im Sonnenschein. «Klar. Dolles Buch. Aber sollten Sie nicht eigentlich etwas erfreulicheres als dieses Buch mitten in diesem verdammten, lausigen Krieg lesen?»

«So ganz unrecht haben Sie da nicht.» Larson lachte. «Aber wissen Sie was? Das Buch hat tatsächlich einen guten Einfluss auf meine Moral. Wenn ich an all das denke, was der Bastard Valjean zu erdulden hat, muss ich eigentlich zugeben, dass die Dinge ein gut Teil schlimmer für den kleinen alten Soldaten Larson sein könnten. Natürlich würde ich vielleicht nicht so denken, wenn ich in der Infanterie anstelle dieses blühtrigen Ingenieurkorps gelandet wäre.»

Leutnant Ryan drückte einen Cigarettenstummel aus und steckte sich die nächste an, ehe er antwortete. «Vielleicht, Garry, aber ich bezweifle es. Es ist wohl so, dass verschiedene hundert 'bleihintrige' Ingenieure in dieser Einheit sind, die Ihren Optimismus kaum teilen würden. Aber Sie selber würden kaum anders denken, einerlei, wo Sie sich befänden. Sie sind ein tüchtiger Kerl, Soldat Larson.»

«Wieso, Sir?»

«Verdammt nochmal, ich kenne Sie ziemlich genau. Vermutlich wissen Sie es nicht, aber mir untersteht die Zensur der Feldpost, seit wir Merry England und La Belle France erreicht haben,» sagte Ryan mit einem deutlichen und sehr herzlichen Grinsen auf seinem gutaussehenden Gesicht. «Ja, ich weiss genau, ich sollte eigentlich davon nicht reden, aber was ist schliesslich schon dabei, wenn ich es Sie wissen lasse, dass ich bei der Zensurlektüre Ihrer Briefe enorm angeregt werde?»

Garry wusste nicht, ob er sich über die Neuigkeit freuen oder erröten sollte. «Wirklich?»

«Jedes Mal — und hier ist der Grund warum: Zuerst einmal verschwenden Sie weder Papier und Tinte, noch die kostenlose Beförderung zu endlosen Schimpfereien.» Ein Sturm schien sich bei Ryan anzukündigen, während er schnell weitersprach. «Bei den heiligen Kühen Indiens — die meisten dieser Schwachsinnigen, die sich für Soldaten halten, tun nämlich nichts anderes. Sie vergiessen fette Tränen des Selbstmitleides an jedem Abend der Woche darüber, was für eine Hölle der Krieg ist, und weshalb gerade sie das Pech hätten, dabei sein zu müssen, und dass Europa ein einziger Dreck sei und dass sie nur noch den einzigen Wunsch hätten, endlich wieder in die Arme ihrer Daisy' Mays nachhause zu kommen, in das «zivilisierte» Hinterland von Arkansas!»

«Das ist der Refrain, Garry — und wenn ihr Verstand (man muss diesen Ausdruck wirklich entschuldigen) nach dem Ableiern dieser Themen eintrocknet, gehts los auf die Regimentsköche und die Vorgesetzten und die sündhaften Preise von Schwarzmarktalkohol. Verdammt, was das Essen betrifft, gehe ich jede Wette ein, dass die meisten von ihnen nichts weiter als Rüben dreimal am Tage assen, ehe sie eingezogen wurden. Ha, diese blöden Kerle damals in England, als sie stöhnten, ehe unsere eigene Verpflegung überkam, dass sie zweimal am Tag Steak essen mussten!» Pete Ryan lächelte boshaft, seine Zähne waren alle zu sehen, aber seine Tirade war leidenschaftlich. «Na, und was Sie betrifft, so hatte ich Sie genau für den Kerl gehalten, der sich unentwegt über alles beklagen würde. Sie haben eine ziemlich gute Erziehung genossen, verdammt besser als die meisten der Männer, unseren hochwürdigen Stab eingeschlossen — und Sie sind wirklich eine Makrele auf trockenem Land zwischen diesen einsilbigen Blödiannen. Aber dafür erleichtern Sie sich auf eine andere Weise.»

«Tu ich das wirklich?» lachte Garry.

«Ich nehme an, Sie wären nicht menschlich, wenn es anders wäre.» Der Leutnant lächelte Larson direkt ins Gesicht. «Vielleicht ist alles nur eine Frage des Stils. Klar, jeder Idiot kann sehen, dass Sie nicht gerade in die US-Armee verliebt sind, aber Sie reagieren sich nicht an der Verpflegung oder den höheren Offizieren oder jemand anderem oder irgendetwas anderem ab. Sie holen das Beste aus einer misslichen Lage heraus. In der Zwischenzeit macht es Ihnen tolle Freude, dass Sie hier in Frankreich sind, Krieg oder kein Krieg, und Sie lassen Ihren Dampf meist dadurch ab, dass Sie Ihren Mädchen erzählen, wie sehr Sie sie vermissen — und ihre Schaumgummimatratzen. Larson, Sie sind ein Dichter! Wissen Sie das eigentlich?»

Jetzt errötete Garry wirklich. Wie ein Panorama breiteten sich vor seinen Gedanken die Erotica aus, die er monatelang an diese Mädchen verströmt hatte. «Das ist mir verdammt peinlich, Leutnant Ryan! Ich hab's wohl ziemlich deutlich gemacht?!»

Ryan lachte laut, sein Gesicht jugenhaft und warm. «Kiddo, wenn Sie glauben, dass das Unfug ist, dann wissen Sie nicht, was richtiger, hausgemachter Unfug ist.» Ryan fischte die Cigaretten wieder heraus und Garry nahm eine, um ihm Gesellschaft zu leisten. «Na, jedenfalls wenn es Unfug ist, was Sie schreiben, so hat's doch starke Wirkungen. Ich bin verheiratet, wie Sie wissen, und ich liebe meine Frau ganz gewaltig. Und wenn ich dann eine von Ihren pornographischen Schreibübungen zu lesen bekomme, wird mir's allzu heiss unter der Uniform — das ist der Effekt davon. Aber gleichzeitig ist etwas in Ihrer Prosa, das mir hilft, die alten Felsen unter Kontrolle zu halten. Können Sie mir folgen?»

«Ich fürchte nicht ganz, Sir.» Garry errötete von neuem.

«Was ich versuchen will zu sagen, ist, dass das Gefühl, das aus Ihren Briefen spricht, viel zu sauber und anständig ist, irgendwie, um es auf der Jagd nach billigen Mädchen zu verschwenden — und was anderes lässt sich ja in dieser Gegend hier sowieso nicht auftreiben.» Ryan runzelte die Stirn und sah angespannt hinüber zu dem Fluss, ohne den Blick auf Garry zu richten. «Also lasse ich es durch. In der Zwischenzeit stehe ich nicht an, zuzugeben, dass ich hin und wieder mal einiges aus Ihren Briefen entleihe, wenn ich meiner Frau schreibe. Das macht Ihnen hoffentlich nichts aus?»

Larson war leicht verlegen. Er wusste selber nicht, ob er dies Plagiat richtig fand oder nicht. Aber er brauchte gar nicht zu antworten. Der Leutnant stand auf und zog sich die Hosen gerade. «Na, ich muss jetzt wohl gehen. Auf später, Garry. Halt's weiterhin sauber.»

«Auf später, Leutnant.» —

In der Frühe des nächsten Morgens wurde Soldat Larson von der Brückenwache abgelöst. Nach der Dienstenteilung war dies viel zu früh und er konnte sich diese Nachricht nicht erklären. Aber ein Vorgesetzterklärte ihn auf: Leutnant Ryan musste an diesem Morgen für die Einheit dienstlich nach Paris fahren und er hatte Larson als Fahrer angefordert. Man braucht es kaum zu erwähnen, dass Garry ausser sich vor Freude war. Kaum eine Stunde später fuhren Ryan und der Soldat auf der Landstrasse in Richtung der Ville Lumière.

«Das ist ja grossartig,» sagte Garry vergnügt, «vielen Dank, Leutnant.»

«Ich dachte mir, dass Ihnen das Spass machen würde, Garry.» Ryan lachte. «Aber ich konnte mir niemand anders vorstellen, der über genug Wissen verfügt, um eine Chance Paris zu sehen, geniessen zu können. Macht mir einen Riesenspass, dass Sie dabei sind.»

Larson fühlte sich in gehobener Stimmung und geschmeichelt. Sein Gefühl für Leutnant Ryan war wärmer denn je. «Dank Ihnen und der Armee wird nun einer meiner grössten und liebsten Träume Wahrheit.»

Die Landschaft um sie herum war wunderschön. Als die beiden Männer die Front hinter sich liessen, war Garry von allem, was er sah, viel tiefer beeindruckt als er es auf dem gespannten, angstvollen Weg zur Front vor einem Monat gewesen war. Alle Lieder, die er jemals über Frankreichs sonnenbeschienene Felder gehört hatte, kamen ihm in die Gedanken. Am liebsten hätte er laut gesungen.

«Einen Drink, Garry?» Ryan sass gemütlich in seinem Sitz und hielt eine Flasche einladend hin. «Ich hätte Lust darauf, einen zu heben.»

«Kann nichts schaden, Sir, aber nur einen ganz kleinen, nichtwahr. Wenn ich mir einen ansäusle, müssen Sie den Wagen fahren.» Larson lachte. Der Leutnant goss ein und reichte ihm den Becher. «Ja, so ist's richtig. Himmel, wie geht es uns bedauernswerten Soldaten doch gut.»

«Leichter Irrtum. Sie sassen auf Ihrem faulen Hintern, während ich mich durch den Offizierskurs schwitzen musste,» sagte Ryan in vorgetäuschem Zorn. «Aber glauben Sie nicht, dass wir Offiziere es verdienen?»

Garry sah Ryan mit einem komisch-schiefen Ausdruck an. «Na, Sie mal auf jeden Fall.»

«Danke,» sagte Ryan und bewegte seinen Kopf hin und her. «Ich finde Sie auch sehr nett.» Er sah Garry mit offensichtlichem Vergnügen an, während die Augen des Fahrers die Strasse beobachteten. «Noch etwas, Garry. Dieser Ausflug wird Ihnen eine Menge Lokalkolorit für den Roman geben, den Sie eben lesen. Wir können uns ja mal ein paar Stellen in Paris anschauen, wo Valjean zu leiden hatte. Vielleicht finden wir sogar einen Führer, der uns auf eine grosse Tour der unterirdischen Pariser Kanalisation nimmt.»

«Sie haben grossartige Ideen, Leutnant,» sagte Garry vergnügt. «Mich regt der Gedanke allein schon auf.»

Aber Pete Ryan's Unterhaltung bewegte sich nicht nur auf der geistigen Ebene. Wenn immer er eine hübsche Französin auf der Strasse entdeckte, wurde seine Unterhaltung irdischer. «Hi, Mamselle, ça va?»

Er sagte es auf eine so nette Weise, dass die Damen ohne Ausnahme von Ohr zu Ohr lächelten und antworteten: «Bien, merci. Et vous?»

«Junge, wenn ich nur nicht verheiratet wäre,» Ryan lachte auf.

Garry grinste ihn leicht zynisch an. «Ich weiss nicht, warum das ein Hindernis sein soll, Leutnant. Die verheirateten Jungens in der Einheit lassen sich durch diese Tatsache nicht von ihrem Vergnügen abhalten.»

Aber diese Bemerkung brachte Ryan wieder in Fahrt. «Verheiratete Schweine, das meinst du wohl,» sagte er grollend. «Klar, Garry, das Leben ist eine wirklich grosse Gelegenheit für Schweine. Wenn man das Gewissen und den Magen eines Schweines hat, trifft man's überall richtig, wo man auch ist — und so lange es Frauen gibt, denen es nichts ausmacht, sich mit Schweinen abzugeben. Zurr Hölle mit dem Gewissen, lass einen gewissen Körperteil dein Führer sein.»

Garry war überrascht von dem Ausbruch. Jetzt lächelte Ryan nicht mehr — hier ging es ihm ganz offenkundig um ein wirklich ernstes Problem. «Sie meinen Kerle wie Hill?» Larson lachte ein bisschen nervös. Der Mann, dessen Name er erwähnt hatte, galt als einer der unermüdlichsten auf dem Feld der Liebe, er sollte es sogar einmal mit einer französischen Kollaborateurin durch den Stacheldraht des Lagers getrieben haben. Die ganze Einheit redete davon und Hill selber erzählte mit grossem Genuss alle Details dieser Eroberung jedem, der sie hören wollte.

«Ja, wie der Hill — aber erinnern Sie mich nicht an den,» sagte Ryan ablehnend. Er trank wieder einen, diesmal gleich aus der Flasche; als er getrunken hatte, hielt er die Flasche nachdenklich an seinen Lippen, während er nachdachte. «Ich weiss nicht, Garry, vielleicht sollte man die Frechheit solcher Kerle, wie Hill einer ist, bewundern. Wie ich schon sagte, für Typen wie ihn ist das Leben ein einziger grosser Weidegrund. Aber was für einen Sinn hat es? Ich bin nun mal nicht so. Nicht etwa, weil ich meine Frau zu sehr liebe, um so etwas zu machen — ich muss dabei an mich selber denken. Geschlechtsverkehr muss für mich etwas anderes als Abregung einer momentanen Erregung sein, denn das kann ich mir auch mit der Hand verschaffen. Wissen Sie, was ich meine? Ich will damit nicht sagen, dass man eine Frau tief lieben muss, ehe man mit ihr ins Bett steigt, aber sie muss wenigstens jemand sein, den ich halbwegs achten kann und jemand, bei dem ich meinen eigenen Selbstrespekt nicht verliere. Ich kann nun mal nicht das erste beste Weibsstück ergreifen, das bereit ist, es sich von mir machen zu lassen.»

«Das kommt davon, weil Sie kein Schwein sind.»

«Ja, ich nehme es auch an.» Ryan steckte sich langsam eine Cigarette an, er war tief in seine Gedanken versunken. «Aber verflucht nochmal, man fühlt sich oft elend einsam — eigentlich sehr oft. Also schreibe ich jeden Abend nach Hause und genieße es, wenn ich hin und wieder einen Ihrer Briefe zensieren muss.»

«Mir geht's genau so.»

Ryan sah überrascht auf Garry's gutaussehendes Profil. «Reden Sie keinen Unsinn. Ich möchte doch wohl annehmen, dass ein so gutaussehender junger Kerl wie Sie, der es dazu noch auf Französisch sagen kann, an jedem Finger eine Mamsell hat, an jedem Tag der Woche. Und dabei sind Sie noch nicht mal verheiratet.»

Larson sah Ryan lächelnd ins Gesicht. «Das kommt daher, weil ich auch kein Schwein bin, Leutnant. Ich denke immer, wenn ich keine Gelegenheit finde, es so zu bekommen, wie ich es von daheim gewöhnt bin, warum sich dann die Mühe geben? Hat das Sinn und Verstand?»

Ryan antwortete nicht, sondern hielt ihm die Whiskyflasche hin. «Los, trink schon noch einen. Und nenn mich in Dreiteufelsnamen endlich Pete, hörst du?»

Garry nahm einen Schluck. «Klar, Pete.» —

In Paris assen die beiden sich erst durch ein vorzügliches Essen, ehe Leutnant Ryan sich auf den Weg zu seinen Geschäften machte. Im Hotel hatte es einiges Theater wegen des Zimmers gegeben, denn es war nicht gestattet, dass Offiziere und Soldaten dasselbe Zimmer teilten — vom gleichen Bett ganz zu schweigen. Aber Ryan brachte am Schluss die Sache zu einem guten Ende, indem er darauf bestand, dass Garry nicht lediglich sein Fahrer war, sondern ihm auch dienstlich beigegeben und bei der Erledigung der kriegsentscheidenden Dinge, die ihn nach Paris gebracht hatten, unentbehrlich war.

Larson verbrachte seine Zeit damit, sich die Schönheiten der Stadt anzusehen. Er war restlos begeistert. Es war alles so aufregend — eine tumultuöse Mélange von Schönheit und Vergangenheit und den Echos zahlloser Bücher, die Bibeln für seinen Idealismus gewesen waren und von Filmen, die er gesehen und von Träumen, die er geträumt hatte.

Aber für Garry war ein Erlebnis des Herzens nur eine halbe Freude, wenn er es nicht teilen konnte. Er bedauerte es, dass der Leutnant auf diesem Rundgang nicht bei ihm sein konnte — oder vielleicht Steve. Garry hatte bewusst seit langer Zeit nicht mehr an Steve gedacht. Aber in seiner Freundschaft mit Steve hatte er gelernt, wie schön es war, Abenteuer des Verstands und des Herzens zu teilen. Garry's Aufregung liess langsam nach. Er kehrte ins Hotel zurück und verträdelte die Zeit, bis Pete zurückkehrte.

«Ist alles glatt gegangen, Pete?»

Ryan griff mit einer Hand nach seiner Krawatte und mit der anderen nach der Flasche. «Damit du eine Idee hast — selbst den blödesten in unserem Stab würde ich mit der Sippschaft hier nicht tauschen. Einen Drink?»

«Brauchst du nicht zu fragen.» strahlte Larson. «Heute abend brauche ich ja nicht zu fahren.»

«Trink dir einen an, wenn du willst, Garry — ich habe gerade einen Riesenvorrat von dem Zeug im Offiziersladen geholt.» Und plötzlich, ehe Garry noch fasste was geschah, stand Ryan völlig nackt da, mit dem kräftigen, gutaussehenden Rücken über seine Tasche gebeugt. «Hey, Kid, was willst du denn heute abend machen? Hast du Lust auf die Schweine-Allee?» Bei diesen Worten drehte er sich um und sah Garry voll ins Gesicht.

«Wenn du Lust dazu hast — ich mach' mit.» Garry's Blick ging wie beiläufig über den nackten Körper des Offiziers. Der Anblick verschaffte ihm ein warmes, angenehm beunruhigendes Gefühl. «Aber hör' mal, Pete? Willst du's heute abend um der momentanen Erregung willen tun?»

«Hm, vielleicht auch nicht. Aber ich dachte, wir schauen uns mal ein bisschen um und trinken uns dabei einen netten an.» Ryan grinste. «Klingt das verführerisch? Du und ich, wir werden nicht jede Woche nach Paris beordert, mein Junge, und mir scheint, wir sollten Heir machen, während die Sonne noch scheint. Ich geh' jetzt mich duschen, bin gleich wieder zurück.» Der Leutnant hing sich das Handtuch um und ging in den Duschraum neben ihrem Zimmer.

Minuten später sah Garry immer noch Pete Ryan's nackten Körper vor sich. Er fühlte sich ohne jeden Grund erregt und in bester Stimmung. Er trank noch einen Whisky und wartete darauf, dass er unter die Dusche gehen konnte.

(Schluss folgt)

Kurt Nicodemus USA

Und Kuss um Kuss ward kindlicher und müder,  
Doch düstend sprach ich: «Haben wir noch Wein?»  
Du zündetest der Kerzen vollen Schein  
Und glittest sacht vom Ruhelager nieder.

DER TRUNK

Den Becher haltend, nahtest du dich wieder  
Und trugst dich mitten in den Glanz hinein.  
Bewundernd rief ich aus: «Und du bist mein?  
Schuf nicht ein Gott den Tempel deiner Glieder?

Sind wir nicht Liebende vom Altertume?  
Fühlst du nicht wie verschollen dich und mich?»  
Da neigtest du den Trunk mit sanftem Tadel:

«Dies Wort, du sprachst es nicht zu deinem Ruhme!  
Sieh nur auf uns und fühle ganzen Adel:  
Du bist nun du, und ich bin ich.»

*Victor Meyer-Eckhardt*

Aus dem Gedichtband «Der Bildner», Eugen Diederichs, Jena, 1921.